resonanzen vier

ensemble resonanz

nabel

Mit Riccardo Minasi
Mi 26. Februar 2020

PH_nabel_2019_RZ.indd 1 03.02.20 11:11

»Das Schwere
wird bei Mozart

leicht,

das Alte neu,

das Strenge witzig,
der Schalk ehrlich.«

Maria Gnann

PH_nabel_2019_RZ.indd 2 03.02.20 11:11

Grußwort

Liebe Freundinnen und Freunde des Ensemble Resonanz,

herzlich willkommen in unserem Konzert »nabel«!

Nur *ein* Komponist, keine Musik des 20. und 21. Jahrhunderts – es ist ein ungewöhnliches resonanzen-Programm, das wir Ihnen heute Abend präsentieren. Für uns stellt dieses Konzert, ebenso wie die gleichzeitige Veröffentlichung unserer Aufnahme der Mozart-Sinfonien 39 bis 41 bei Harmonia Mundi, eine wichtige Zwischensumme unserer Zusammenarbeit mit Riccardo Minasi als Artist in Residence des Ensemble Resonanz dar. Die Musikerinnen des Ensembles haben mit ihm in den letzten Jahren daran gearbeitet, die Ideen der historischen Aufführungspraxis auf zeitgenössischem Instrumentarium weiterzutragen und ein eigenes Klangbild für das Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts im modernen Orchester zu entwickeln. Schon die ersten Schritte mit den Einspielungen von C.P.E. Bach und Joseph Haydn wurden in den letzten beiden Jahren jeweils mit dem Diapason d'Or de l'Année ausgezeichnet. Mit den letzten Mozart-Sinfonien ist dieser Weg nun in der Blüte der Epoche angekommen – oder, wie es unser Ankündigungstext formuliert, an einem »Nabel der Welt – pulsierend mit allem verbunden.«

Über die bereits einige Jahre und zahlreiche Konzerte währende Auseinandersetzung mit dem genialen Triptychon führt Riccardo Minasi weiter aus: »Diese Sinfonien vereinen in sich typische Elemente von Mozarts Kompositionsstil und unterschiedliche Idiome, einen dramatischen Zugriff in enger Anlehnung an die neapolitanische Oper und Einflüsse anderer italienischer Komponisten, die zu der Zeit in Wien aktiv waren. Die Verschmelzung all dieser Elemente mit neuen Ideen zeigt Mozart als bahnbrechenden Visionär. Es war unser Ziel in der Arbeit mit dem Ensemble Resonanz, das Drama der Oper mit der Flexibilität eines Streichquartetts zusammenzubringen und die rhetorischen und theatralen Elemente zum Leuchten zu bringen.«

So haben wir mit ihm eine etwas länger zurückliegende Epoche in den Blick genommen und uns zum Ziel gesetzt, an gleichermaßen historisch begründeten wie zeitgenössischen Interpretationen auf modernen Instrumenten zu arbeiten. Ich wünsche Ihnen, dass sich die Verbindungen und Bezüge unserer resonanzen-Programmatik heute aus dem geistigen Universum *eines* Komponisten eröffnen – und wünsche Ihnen einen schönen Konzertabend!

Ihr
Tobias Rempe

PH_nabel_2019_RZ.indd 3 03.02.20 11:11

Konzertprogramm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
Sinfonie Nr. 39 Es-Dur KV 543

I Adagio – Allegro
II Andante con moto
III Menuetto: Allegretto
IV Finale: Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Nr. 40 g-moll KV 550

I Molto allegro
II Andante
III Menuetto: Allegretto
IV Finale: Allegro assai

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Nr. 41 C-Dur KV 551 »Jupiter«

I Allegro vivace
II Andante cantabile
III Menuetto. Allegretto
IV Molto allegro

Riccardo Minasi, Dirigent
Ensemble Resonanz

PH_nabel_2019_RZ.indd 4 03.02.20 11:12

Musiker und Musikerinnen

Violine
Barbara Bultmann**, Gregor Dierck*,
Rebecca Beyer, Skaiste Diksaityte,
Tom Glöckner, David-Maria Gramse,
Corinna Guthmann, Juditha Haeberlin,
Hyun-Jung Kim, Christine Krapp,
Benjamin Spillner, Sarah Wieck

Viola
Tim-Erik Winzer*, Justin Caulley,
Carrie Elisabeth Robinson,
David Schlage, Maresi Stumpf

Violoncello
Saskia Ogilvie*, Saerom Park*,
Jörn Kellermann, Andreas Müller

Kontrabass
Anne Hofmann*, Benedict Ziervogel

Flöte
Stella Ingrosso

Oboe
Shani Shachar, Mirjam Huettner

Klarinette
Marco Thomas, Jonathan Nils Jehle

Horn
Tomás Guerra Figueiredo, Ricardo Silva

Trompete
Johannes Leiner, Till Plinkert

Pauken
Bao-Tin Van Cong

** Konzertmeisterin
* Stimmführer

PH_nabel_2019_RZ.indd 5 03.02.20 11:12

resonanzen 2019/2020

geist – allein das wirkliche

»Wir sind wach und damit bei Bewusstsein, wir machen uns Gedanken, haben Gefühle, Ängste und Hoffnungen; wir sprechen miteinander, gründen Staaten, wählen Parteien, betreiben Wissenschaft, produzieren Kunstwerke, verlieben uns, täuschen uns und sind imstande zu wissen, was der Fall ist. Kurzum: Wir Menschen sind geistige Lebewesen.« (Markus Gabriel)

In sechs Programmen erforscht die Konzertreihe resonanzen den Anteil des Immateriellen an der Wirklichkeit. Vom Augenaufschlag der Natur spannen wir einen Bogen über heilige und unheilige Geister, den »Spirit« und das Spirituelle, Vergangenes, Untotes und in die Zukunft Weisendes.

#resonanzengeist

Alle Informationen und Programme unter: ensembleresonanz.com/resonanzen

ankerangebote

»Wir werfen Anker in die Musikgeschichte und ins Leben« – mit diesem Credo hat das Ensemble Resonanz Angebote rund um jedes resonanzen-Konzert entwickelt, die alle Interessierten in neue Erfahrungs- und Erlebnisräume laden. Hierfür gehen die Musiker an neue Orte und öffnen die Türen ihres resonanzraums für Einblicke hinter die Kulissen. Von der werkstatt, über das Philosophie-Gespräch bunkersalon zur hörstunde.

www.resonanz.digital ist die Bühne des Ensembles im Netz und eröffnet einen Einblick in seine Klang- und Gedankenwelt – vom sinnlichen Nacherleben unserer Konzerte über die Erkundung der Formate bis zum Abtauchen in dramaturgische Details – vielfach kontextualisierte und dynamische Inhalte werden hier erleb- und erfahrbar gemacht. Schnipsel und Sinfonien, große Würfe und Schnapsideen. Alles, was uns zwischen Musik und Leben bewegt.

werkstatt
Fr 07.02.2020, 16 Uhr
resonanzraum St. Pauli

hörstunde
Fr 07.02.2020, 18 Uhr
resonanzraum St. Pauli

bunkersalon
Mi 19.02.2020, 19:30 Uhr
resonanzraum St. Pauli
mit Sarah Nemtsov (Komponistin), Thomas Macho (Philosoph), Arno Lücker (Moderation) und Tim -Erik Winzer (Mischpult).

PH_nabel_2019_RZ.indd 6 03.02.20 11:12

Zum Programm

Der Nabel der Welt

Mozartkugel, Mozarttrubel, Mozartjubel. (Fast) alle lieben Mozart. Warum? Weil sich so gut wie jede und jeder in seiner Musik wiederfinden kann. Er schrieb für Kenner und für Liebhaber, für Adlige und Bauern, für Konservative und Progressive. In seinen Werken schuf Mozart fein aufgefächerte Seelengebilde – Identifikationspotenzial für jedermann. Er schöpfte aus der menschlichen Emotionspalette, als wären wir alle durch eine Nabelschnur an ihn geknüpft. »Ich kann so ziemlich, wie sie wissen, alle art und styl vom Compositions annehmen und nachahmen«, schrieb er selbst in einem Brief 1778. Nicht nur, dass Mozart jede Kompositionsform und jede Musikfarbe scheinbar mühelos aus seinem Kopf zaubern konnte – sie floss durch seine Schreibfeder in einer Schönheit, die uns heute noch entzückt, anrührt, verwundert. Schwerelos scheint sie oft, aber niemals flach. Mozart wusste, er war ein »Mensch von superieuren Talent welches ich mir selbst, ohne gottlos zu seyn, nicht absprechen kann«. Und doch strengte er sich mächtig an. Er sei »stolz wie ein Pavian«, sagte Mozart einmal und er litt, wenn seine Begabung nicht geschätzt wurde. Die Wirkung seiner Werke kalkulierte er genau. Der Komponist frohlockte, wenn er mit der Erwartungshaltung des Publikums spielen konnte. In seinen letzten drei Sinfonien schafft er das bis heute.

Vom Himmel zur Erde: Sinfonie Nr. 39 in Es-Dur

Bei der **Sinfonie Nr. 39 (Es-Dur)** zum Beispiel ließ Mozart einfach die Oboen weg – sie fehlen sonst in keiner seiner Sinfonien – und instrumentierte lieber den weichen Klang zweier Klarinetten hinzu. Pauken und Trompeten wuchten in diesem Werk den Vorhang beiseite für ein nicht gerade leicht verständliches Spiel. Die feierliche Einleitung, beinahe opernhaft, mündet schon bald in Unruhe und Aufregung. Mozart streut herbe Dissonanzen. Stolz, aber auch scharf zielen sie zu einem Allegro, das eher verwirrt als klärt. Es strahlt keinen überzeugten Optimismus aus und das erste Thema wird mehr angedeutet als laut und klar postuliert. Der Komponist wirft Fragen auf, aber er lässt keine entschlossene Stellungnahme folgen. Der Satz pendelt zwischen laut und leise, Anspannung und Lösung, Freiheit und strenger Satztechnik, erhabener Entschlossenheit und zärtlicher Selbstvergessenheit. Mozart verzahnt so viele neue motivische Erfindungen, dass man gar nicht mehr weiß, wo Hauptstimme und wo Begleitung zu hören ist. Seine Dramaturgie sieht eine meisterhafte Überschwemmung an musikalischen Aktionen und Reaktionen, Gesten und Gestalten vor. Als »Bilder des Lebens« beschrieben dies beeindruckte Hörer. Aber der Schweizer Musikpädagoge Hans Georg Nägeli rümpfte in seinen Vorlesungen 1826 die Nase angesichts der »widerwärtigen Styllosigkeit« Mozarts. Doch liegt nicht gerade in den starken Kontrasten eine unheimliche Anziehungskraft?
Im nächsten Satz, einem *Andante con moto*, stellt Mozart dem zierlich höfischen Ton des Anfangs einen neugierig bewegten Gestus gegenüber. Die Elemente ergänzen und steigern sich, indem sie unmerklich polyphon verarbeitet werden. Bläser vereinigen sich bald mit den Streichern und entfachen einen Dialog, der aus teils selbstbewussten Argumenten und teils hinterfragenden Einwürfen besteht. Oder das *Menuett*: Majestätischer Eifer hält inne. Stülpt Mozart, der Schelm, den Herrschaften da nicht einen stampfenden Ländler über? Vor allem im *Trio*-Teil geben die Klarinetten mit volkstümlichen Melodien den Ton an.

PH_nabel_2019_RZ.indd 7 03.02.20 11:12

Mozart bricht hier mit einer schulmäßig klaren Kompositionsweise, bei der eines aus dem anderen organisch entwickelt wird. Das Unkonventionelle fand Nägeli unmöglich: »So ist der Schluß des Finales dieser nämlichen Sinfonie in den letzten zwey Takten so styllos unschließend, so abschnappend, daß der unbefangene Hörer nicht weiß, wie ihm geschieht.« Kühn agiert Mozart definitiv. Er erinnert zwar im Finale anfangs an Haydnschen Übermut und lässt ein vergnügtes Zweitakt-Motiv durch den ganzen Satz wirbeln. Aber mit gezielten Molleinfärbungen gerät der Höhenflug bald zu etwas Bodenständigem. Am Schluss siegt hier weder die Champagnerstimmung vom Satzanfang noch das Pathetisch-Erhabene des Sinfoniebeginns. Jäh bricht Mozart die letzten Takte ab. »Will er das hohe Unendliche, das uns in der Einleitung der Sinfonie angeweht hat, am Ende mit dem trivial Endlichen konfrontieren?«, fragt Musikwissenschaftler Martin Geck. Das bekannte Zweitaktmotiv baumelt plötzlich in der Luft – so, als hätte Mozart einfach den Stecker gezogen. Nur noch eine Pause steht da in den Noten: die mitkomponierte Verblüffung seiner Zuhörer.

Überraschungen und Spekulationen: Mozarts letzte Sinfonien

Mit der Sinfonie Nr. 39 und auch den kurz darauf entstandenen Nummern 40 und 41 wollte der Komponist die Wiener offensichtlich noch einmal so richtig überraschen.
In seinen ersten Jahren hatte er sich hier eigentlich gut verkauft. Dank seiner Klavierkonzerte mit ihm am Piano und den Opern Die *Hochzeit des Figaro* und *Don Giovanni* hatte er viele Wiener begeistert. Sinfonien als eigenständige, große Werke waren in Wien zu dieser Zeit gar nicht so sehr in Mode und wenn sie gehört wurden, dann mussten sie sich an den unumstrittenen Werken Joseph Haydns messen lassen. Vielleicht eine willkommene Herausforderung für den 32-jährigen Mozart? Haydn hatte im Dezember 1787 in Wien zwei Sinfonie-Serien veröffentlicht, wobei die erste drei Werke umfasste: C-Dur, g-Moll und Es-Dur. Exakt die gleichen Tonarten verarbeitete Mozart virtuos in seinen Sinfonien Nr. 39 bis 41. Möglich, dass er damit den Freund ehren und gleichzeitig eine eigene unverwechselbare Note setzen wollte. Einen Nachweis, aus welchem Anlass er die Sinfonien geschrieben hat, gibt es allerdings nicht. Musikwissenschaftler und Mozartfans rätseln seit Jahrhunderten über die Entstehung. Ein bisschen Mythos flattert noch immer um die Partituren. Aufträge für die Werke sind nicht bekannt, ebenso wenig Aufführungen zu Mozarts Lebzeiten. Trotzdem hat er sie in rasantem Tempo aufs Papier geworfen: In nur zehn Wochen schrieb der Komponist die Sinfonien, so farbenreich und individuell, dass die Werke bis heute Anlass für Spekulationen sind. Drei Partituren solcher Ausmaße und solch unterschiedlichen Charakters scheinen schier übermenschlich.
Vor allem die Romantiker im 19. Jahrhundert heizten der Gerüchteküche kräftig ein: Konzipierte der Komponist seine letzten Sinfonien etwa als geheimen Zyklus, als ein sinfonisches Vermächtnis oder gar als Appell an die Ewigkeit?
Unwahrscheinlich. Mozart hätte wohl kaum derart umfangreiche Werke geschrieben, ohne eine Aufführung zumindest im Blick gehabt zu haben. Vielleicht bereitete er sich auf die kommende Saison vor, in einem Brief ist immerhin von bevorstehenden Akademien die Rede. Möglicherweise kam geplanten Konzerten die Teilnahme Österreichs am russisch-türkischen Krieg in die Quere, der die Auftragslage seit geraumer Zeit behinderte und Theater wie Konzertbetriebe die Türen schließen ließ. Mozarts wirtschaftliche Situation hatte sich bereits kontinuierlich verschlechtert und ein Händchen fürs Geld hatte er auch nicht gerade. In den vergangenen Jahren hatte er lieber statt Ersparnissen exquisite Kleider angehäuft. Im Sommer 1788 schrieb er abwechselnd an seinen Sinfonien – und an einer Serie von Bettelbriefen an Michael Puchberg, Wiener Tuchhändler und Logenbruder bei den Freimaurern. Mozart hatte bereits seine Wohnung in der Wiener Innenstadt aufgegeben und war in die Vorstadt gezogen, was er aber, zumindest nach außen hin, als angenehm, produktiv und bequem beschrieb. Auch über einen Garten freute er sich, nur »würde es mir noch besser von statten gehen«, schrieb Mozart am 27. Juni an Puchberg, »kämen nicht so oft so schwarze Gedanken, die ich mir mit Gewalt ausschlagen muss«. Einen Tag zuvor hatte Mozart die Es-Dur-Sinfonie vollendet und darin seine reiche musikalische Sprache versammelt: Strahlkraft und Temperament, aber auch düstere Töne. Noch deutlicher zeigt er seine tragische Seite in seiner kurz danach entstandenen **g-Moll-Sinfonie.**

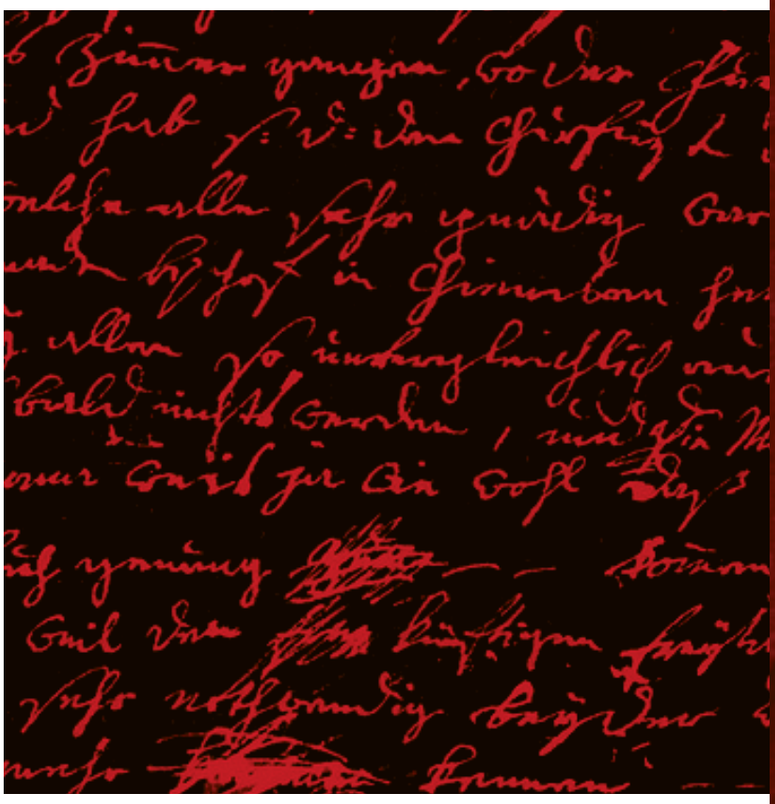
Empathische Innenschau: Sinfonie Nr. 40 in g-Moll

Nur zwei seiner 41 Sinfonien hat Mozart überhaupt in Moll verfasst. In diesem Werk verzichtet er auf Pauken und Trompeten sowie auf eine repräsentative Einleitung. Vielmehr befinden wir uns mittels einer winzigen Achtelbewegung zu Beginn direkt mitten im Geschehen – was folgt, ist eine zutiefst empathische Innenschau menschlicher Erregungen. Die Assoziation mit Opernhaftem liegt auch hier nahe: Der Themenkopf des ersten Satzes erinnert an den Beginn einer Mozart-Arie: Cherubinos »Non so più cosa son cosa faccio« (»Ich weiß nicht mehr, was ich bin, was ich tue«) aus *Die Hochzeit des Figaro* besitzt denselben Rhythmus. Es wirkt, als hätte sich Mozart für das g-Moll-Thema ebenfalls von einem Verstypus inspirieren lassen. Wie eine aufwühlende Instrumental-Arie drängt Mozart hier das Orchester, lässt die Violinen seufzen, den Bass erst schreiten, dann nach vorne treiben; rhythmische Bewegung vibriert in allen Stimmen, gewagte Harmonien verstärken die düstere Spannung. Und doch

PH_nabel_2019_RZ.indd 8 03.02.20 11:12

ist der Motivritt von einer gewissen Gleichmäßigkeit geprägt. Die bittersüße Sehnsucht wird aufgefangen von einer symmetrischen Regelmäßigkeit. Mozart ist nie nur aufwühlend, nur tragisch. Er kann zur gleichen Zeit beruhigen oder gar ein Lächeln entlocken. Daher konnte der Gestus des Werks von manchen als »innere Zerrissenheit« beschrieben werden und von anderen als »schwebende Grazie«. Letztere tritt vor allem im zweiten Satz in den Vordergrund. Der Bass schreitet hier merklich bedächtiger, beinahe elegant. Die zarten Einwürfe von Holzbläsern und die repetitive Grundierung der Hörner verbreiten eine waldige Grundstimmung. Es-Dur wärmt. Ein reflektierender Monolog, ein inneres Horchen nach der dramatischen Suche des Beginns? Mozarts Farbpalette, mit der er die immer gleichen Fragen variiert, scheint unerschöpflich. Und doch ist die Sehnsucht von vorhin nicht vergessen. Tiefe Lagen und Chromatik prägen den Satz bis zum Ende, das etwas orientierungslos im Raum steht. Wie geht die Suche weiter?
Entschlossen. Hochnäsige Synkopen streiten mit geraden Viertelnoten. Der nächste Satz ist als *Menuett*

PH_nabel_2019_RZ.indd 9 03.02.20 11:12



ausgewiesen, aber die unregelmäßigen Phrasen und die polyphone Behandlung des motivischen Materials laden nicht wirklich zum Tanz ein. Mozart setzt lieber kunstvoll Kontrapunkte auf mehreren Ebenen – auch das Trio wirkt wie ein absoluter Gegenpol zu den Rahmenteilen. Wie aus dem Nichts heraus eröffnen Streicher ein imitatorisch-idyllisches Spiel mit den Holzbläsern und Hörnern – und doch entsteht eine stimmige Symbiose mit dem *Menuett.*

Gegensätzliche Charaktere vereint Mozart auch im Finale zu einem dramatischen Ganzen. Der letzte Satz wird von einem außergewöhnlichen Rhythmus beherrscht. Auf einen fragenden, leisen, gebrochenen Akkord antwortet impulsiv ein nervöses Achtel-Motiv. Ungeheure Kraft und Energie wird dabei freigesetzt. Der Bass galoppiert voran, Mozart zaubert beinahe dämonisch mit den Vorhalten, mit forte und piano, staccato und legato und erinnert an die unterschwellige Wehmut des 1. Satzes, die vor allem in ruhigen Passagen durch die Noten schimmert. Der Komponist entfacht einen furiosen Tanz, der je nach Tempoangabe eher mechanisch oder komödiantisch daherkommt. Widersprüchliches wird kunstvoll vereint. Hermann Abert sah nicht nur das Finale, sondern das ganze Werk als »schärfsten Ausdruck jenes tiefen, fatalistischen Pessimismus«, der Mozart in seinen letzten Jahren belegt habe. Andere Autoren sahen in der Sinfonie »nichts als ›Lust und Leben‹«. Die widersprüchlichen Nuancen menschlichen Empfindens spiegelt der Komponist und bietet eine riesige Projektionsfläche. Und gleichzeitig geht sein Motto, für ein elitäres Kennerpublikum wie für die liebende Masse zu komponieren, auf einzigartige Weise auf. Die g-Moll-Sinfonie ist komplex, aber unglaublich populär, neben der *Kleinen Nachtmusik* wahrscheinlich sein meist gespieltes Instrumentalwerk. Schon um 1800 verbreiteten sich zahlreiche Bearbeitungen, auch für die kammermusikalische Besetzung. Der Pianist Muzio Clementi lernte das Werk in einer Septettfassung kennen und resultierte: »Mozart hat die Grenzen der Musik erreicht und sich drübergeschwungen, die alten Meister, die Modernen und die Nachwelt selbst hinter sich lassend.« Dass das Werk für seine Zeitgenossen extrem modern war, wusste Mozart. Trotzdem hoffte er auf eine Aufführung und es ist gut möglich, dass zumindest diese Sinfonie bereits zu seinen Lebzeiten erklang. Dafür spricht, dass er im Autograph den Satz der Holzbläser nachträglich geändert hat, vielleicht sogar bei Orchesterproben. Er fügte Klarinetten hinzu und korrigierte dementsprechend die Oboenstimmen. Mit den Klarinetten setzte er einen weicheren Akzent und kreierte ein farbigeres Klangbild, das bereits in die Romantik weist. Ohne Klarinetten schrieb der Komponist seine letzte **Sinfonie: Die Nr. 41 in C-Dur**, in der er meisterhaft traditionelle und innovative Elemente verschmolzen hat.

Fest des Lebens: Sinfonie Nr. 41 in C-Dur

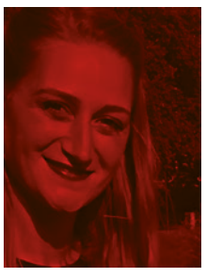
Mozart hantiert geschickt mit der konventionellen Tonart C-Dur, barocken Formen wie der Ouvertürenform im ersten Satz und einer Art Fuge im letzten Satz. Gleichzeitig verwebt er ein Zitat aus einer komischen Arie und Themen im Stil der *opera buffa*. Eine extraordinäre Verbindung von Gesetz und Freiheit.

PH_nabel_2019_RZ.indd 10 03.02.20 11:12

Der tragikomische Ton des ersten Satzes erinnert an seine späten Opern. Obwohl strahlendes C-Dur gelegentlich jubelt, kommt kein Pathos auf. Mozart gelingt es einmal mehr, durch ständiges Hinterfragen, immerwährendes Fortwandeln weder hart oder pathetisch noch bierernst zu werden. Er lässt anfangs die Pauke triumphieren, dann die Streicher glissandi-artig scherzen, dann verhalten sinnieren. Die Ausdrucksskala ist enorm, ständig neue Reize berühren, begeistern, reißen mit. Später schockt ein Orchestersturm in c-Moll, dann wieder blitzt der Schalk hervor beim heiter tänzelnden Thema, das Mozart aus seiner komischen Arie *Un bacio di mano* zitiert. Dort warnt ein französischer Mann von Welt seinen Freund vor den Gefahren des Flirtens mit schönen Mädchen: »Ihr seid ein wenig naiv, mein lieber Pompeo, geht und studiert, wie es auf der Welt zugeht.« Es handelt sich um das ausführlichste Opernzitat in Mozarts Instrumentalmusik, das in Wien durchaus bekannt war. Einerseits spielte Mozart in Gedanken offensichtlich wieder mit der Reaktion des Publikums und gleichzeitig bereicherte er die Ausdrucksmöglichkeiten seiner sinfonischen Komposition.
Im zweiten Satz, dem *Andante cantabile*, überträgt Mozart im wahrsten Sinne des Wortes Gesanglichkeit auf die Orchesterinstrumente. Kaum ein Begriff hat Mozart so beschäftigt wie der des Cantabile. Gedämpfte Violinen und Holzbläser bringt er also zum Singen – vielleicht von einem verhaltenen Glück oder der Sehnsucht nach dem Leben an sich?
Mozarts Einfallsreichtum ist noch lange nicht erschöpft. Sein *Menuett* beginnt er mit fallender Chromatik – das hätte sich vor ihm kein Mensch einfallen lassen! Die abstürzende Linie fängt er mit tänzerischen Akkorden auf. Lyrisches und Lustiges, Festliches und Legeres wirbeln durcheinander, als wolle Mozart ein höfisches Ensemble mit einem Bauernpaar verkuppeln.
Im Mittelteil – dem *Trio* – lässt der Komponist schon mal einen Blick auf den Finalsatz erhaschen. Eine Vorform des 1. Themas des letzten Satzes blitzt auf – darüber hinaus ist es eine musikalische Signatur wie die Tonfolge b-a-c-h bei Bach. Mozart verwendet das Thema in zwölf weiteren Werken. Es beginnt mit der berühmten Viertonfolge c-d-f-e. Sie gehört zum Urbestand der Kontrapunktlehre und dient Mozart als markante Kernzelle seines genialen fugenhaften Werkens, die diesen Satz durchzieht und in der Coda mit der Verarbeitung von fünf unabhängigen Themen geradezu unerhört endet. Das eigentlich Wunderliche daran: Dass Mozart die Strenge und Konzentration mit Anmut und Leichtigkeit durchbricht. Nicht versöhnend, sondern parallel bestehend, ständig weiter fließend. Der Satz endet strahlend. Ein Fest des Lebens mit all seinen Facetten. Perfekt in Balance trotz unüberschaubarer Gleichzeitigkeit der Dinge. Die goldene Mitte, der Nabel der Welt. Das Finale der C-Dur-Sinfonie ist ein prächtiges Beispiel dafür, wie kunstvoll Mozart Kunstfertigkeit verbergen konnte. Das Schwere wird bei Mozart leicht, das Alte neu, das Strenge witzig, der Schalk ehrlich.

Nachbeben

Mittlerweile gilt Mozarts letzte Sinfonie als Höhepunkt der sinfonischen Entwicklung im 18. Jahrhundert, die sich von einer heiteren gesellschaftlichen Unterhaltung zum anspruchsvollen Individualwerk gemausert hatte. Haydn, der Mozart lange Zeit inspirierte, nimmt für seine letzten Sinfonien dieses Werk zum Vorbild. Johann Peter Salomon, Londoner Konzertveranstalter und brillanter Vermarkter, taufte es »Jupiter-Sinfonie«. Der Name des römischen Göttervaters unterstreicht den Glanz und das Gewaltige. Schon die Dimension des Finales mit 423 Takten überbietet alles bis dahin Gewesene. Dass die C-Dur-Sinfonie ausgerechnet zu Mozarts letztem Werk dieser Gattung wurde, verleiht ihr natürlich eine ganz besondere Aura. Gemeinsam mit den beiden Schwesternwerken ergibt sie einen phänomenalen Abschluss seines sinfonischen Wirkens. Obwohl Mozart sie wohl nicht ausdrücklich als Zyklus erdachte, hängen die Sinfonien innerlich zusammen. Und tatsächlich finden Suchende das Vierton-Motiv des letzten Finales auch bereits in der Einleitung der Es-Dur-Sinfonie. Aber die größte Gemeinsamkeit besteht vielleicht ausgerechnet in der jeweiligen Originalität der Werke. Jede wirkt für sich und gemeinsam ergeben sie eine Einheit aus Gegensätzen.



Maria Gnann wurde 1991 in Freiburg im Breisgau geboren. 2018 hat sie den Master »Musikjournalismus« an der TU Dortmund abgeschlossen. Berufserfahrungen sammelte sie im Künstlerischen Betriebsbüro des Wiener Konzerthauses und in der Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker. Heute lebt sie in Köln und arbeitet als freie Musikjournalistin. Beim Deutschlandfunk ist sie außerdem als redaktionelle Mitarbeiterin tätig.

PH_nabel_2019_RZ.indd 11 03.02.20 11:12

Artist in Residence des Ensemble Resonanz

Riccardo Minasi über Mozart

»Wir wissen, dass diese drei Sinfonien innerhalb kurzer Zeit entstanden sind. Sie vereinen in sich typische Elemente von Mozarts Kompositionsstil und kombinieren unterschiedliche Idiome, einen dramatischen Zugriff in enger Anlehnung an die neapolitanische Oper und Einflüsse anderer italienischer Komponisten, die zu der Zeit in Wien aktiv waren. Die Verschmelzung all dieser Elemente mit neuen Ideen zeigt Mozart als bahnbrechenden Visionär.«

»Es gibt verschiedene Lesarten dieser drei Sinfonien: etwa ein die drei Werke vereinendes Programm, freimaurerische und liturgische Bezüge oder gar ein Zusammenhang mit den fünfzehn Mysterien des Rosenkranzes. Ein besonderer Aspekt ist für mich zudem die Tatsache, dass Mozart in dem Jahr, in dem er die Sinfonien schrieb, das Oratorium ›Auferstehung und Himmelfahrt Jesu‹ von Carl Philipp Emanuel Bach aufführte. Der Einfluss dieses Werks auf die Sinfonien erscheint mir durchaus möglich und interessant – zumal meine Arbeit mit dem Ensemble Resonanz in besonderer Weise mit der Musik C.P.E. Bachs verbunden und die Mehrzahl unserer bisherigen Aufnahmen der Musik dieses Komponisten gewidmet ist. Mich fasziniert auch die Idee, dass diese drei Sinfonien von Mozart irgendwie miteinander verbunden sein könnten, wie Harnoncourt annahm. Ein spannender Zugang, sich den ersten Satz der 39. Sinfonie im Stil einer französischen Ouvertüre als große Eröffnung vorzustellen, dann durch die Symbole der Passion Christi in der 40. Sinfonie zu gehen und schließlich zum prachtvollen Finale der 41. Sinfonie mit ihrem herrlichen liturgischen Charakter und großen Fanfaren zu gelangen.«

PH_nabel_2019_RZ.indd 12 03.02.20 11:12

»Es ist äußerst inspirierend, diese Musik zu erforschen und mit dem Ensemble Resonanz auf modernen Instrumenten einen spezifischen Klang zu entwickeln. Auf dem Gebiet der ›historisch informierten Aufführungspraxis‹ gibt es wichtige Errungenschaften der letzten Zeit, die neue Interpretationen ermöglichen – wissenschaftliche Präzision im Umgang mit dem Text, Ausgewogenheit zwischen den Instrumentengruppen, die richtige Lesart von Artikulationsanweisungen bei der Suche ihrer bestmöglichen praktischen Umsetzung. Dabei sollten wir uns allerdings bewusst sein, dass unser Eindruck von Klangfarbe und Klangästhetik immer von unseren heutigen Lebenszusammenhängen beeinflusst ist. In dieser Hinsicht ist es nicht unser Ziel, den hypothetischen Klang von Musikern zu reproduzieren, die vor 250 Jahren gelebt haben. Ich persönlich lege lieber den Fokus auf die Erforschung des historischen Kontexts, um ein tieferes Verständnis musikalischer Texte aus der Vergangenheit zu gewinnen.«

Ab 28. Februar
im Handel

PH_nabel_2019_RZ.indd 13 03.02.20 11:12

Ensemble Resonanz

Mit seiner außergewöhnlichen Spielfreude und künstlerischen Qualität zählt das Ensemble Resonanz zu den führenden Kammerorchestern weltweit. Die Programmideen der Musiker setzen alte und neue Musik in lebendige Zusammenhänge und sorgen für Resonanz zwischen den Werken, dem Publikum und Geschichten, die rund um die Programme entstehen.

Das 18-köpfige Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne festen Dirigenten, holt sich aber immer wieder künstlerische Partner an Bord. Seit Sommer 2018 ist mit dem Geiger und Dirigenten Riccardo Minasi ein langjähriger Freund Artist in Residence des Ensembles, mit dem bereits zahlreiche Konzert- und CD-Projekte realisiert wurden. Enge Verbindungen ging das Ensemble zuvor mit Partnern wie der Bratschistin Tabea Zimmermann, der Geigerin Isabelle Faust, dem Cellisten Jean-Guihen Queyras oder dem Dirigenten Emilio Pomàrico ein. Auch die Zusammenarbeit mit Komponisten und die Entwicklung eines neuen Repertoires sind ein treibender Motor der künstlerischen Arbeit.

In Hamburg bespielt das Ensemble Resonanz mit der Elbphilharmonie und dem resonanzraum St. Pauli zwei besondere und unterschiedliche Spielorte. Die Residenz an der Elbphilharmonie beinhaltet die Konzertreihe resonanzen, die in der 18. Saison für Furore sorgt. Aber auch mit Kinderkonzerten sowie im Rahmen diverser Festivals gestaltet das Ensemble die Programmatik des neuen Konzert-hauses entscheidend mit und setzt Akzente für eine lebendige Präsentation klassischer und zeitgenössischer Musik.

Der resonanzraum im Hochbunker auf St. Pauli, der europaweit erste Kammermusik-Club, ist die Heimat des Ensemble Resonanz. Hier laden die Musiker monatlich zu der Konzertreihe urban string, die von den Ensemble-Mitgliedern gestaltet und im Dialog mit der Musik internationaler DJ-Künstler präsentiert wird. Aber auch die an die Konzerte angedockten Ankerangebote, die das Publikum zu neuen Erfahrungsräumen rund um die Programme laden, finden zum großen Teil hier statt: von Werkstätten und Hörstunden über die Philosophie-Gespräche bunkersalon bis zum experimentellen Format offbeat. Der resonanzraum wurde 2017 für sein innovatives Programm zum Hamburger Musikclub des Jahres gewählt, zudem erhielt er verschiedene Architektur-Preise wie den AIT-Award oder den Publikumspreis des BDA. Die Reihe urban string wurde 2016 mit dem Innovation Award der Classical Next ausgezeichnet.

Ausgehend von Hamburg gastieren die Musiker auf diversen Festivals und an den führenden Konzerthäusern weltweit und lassen von Wien über Amsterdam bis Tokio, Hanoi und Bangkok ein begeistertes Publikum zurück.

Mitglieder Ensemble Resonanz

Violine
Barbara Bultmann*, Juditha Haeberlin, Gregor Dierck*, Swantje Tessmann, Tom Gloeckner, David-Maria Gramse*, Corinna Guthmann, Christine Krapp*, Benjamin Spillner

Viola
Justin Caulley, Tim-Erik Winzer*, David Schlage, Maresi Stumpf

Violoncello
Saskia Ogilvie, Saerom Park, Jörn Kellermann

Kontrabass
Anne Hofmann, Benedict Ziervogel

*Ensemble-Vorstand

PH_nabel_2019_RZ.indd 14 03.02.20 11:12

»Was mich an der Zusammenarbeit mit dem Ensemble Resonanz vom ersten Augenblick an begeistert hat, war die Liebe, mit der es jedem Komponisten, dem wir uns angenähert haben, begegnet ist. Diese Fähigkeit, förmlich die Hautfarbe zu wechseln, je nachdem, auf welchen Stein es seinen Fuß setzt, ist eine große Stärke des Ensembles.«

Der in Rom geborene Geiger und Dirigent Riccardo Minasi hat sich in kurzer Zeit den Ruf als eines der außergewöhnlichsten Talente der Europäischen Musikszene erarbeitet. Der Artist in Residence des Ensemble Resonanz ist seit 2017 Chefdirigent des Mozarteumorchester Salzburg und war Mitbegründer und Leiter des Ensembles »Pomo d'Oro« von 2012 bis 2015. Dass es zwischen dem Ensemble Resonanz und Riccardo Minasi eine besondere musikalische Verbindung gibt, davon konnte sich das Publikum in vielen Konzerten und mehreren CD-Einspielungen von Werken C.P.E. Bachs und Joseph Haydns überzeugen. Gemeinsam haben sie ein Klangbild entwickelt, dem gleichermaßen historisch begründete wie zeitgenössische Interpretationen auf modernen Instrumenten zu Grunde liegen. Am 28. Februar erscheint mit den Mozart-Sinfonien 39, 40 und 41 die nächste gemeinsame Einspielung bei harmonia mundi.

Jüngste Engagements von Minasi umfassen das neue Ballett von Christian Spuck »Der Sandmann« mit der Musik von Schnittke und Schumann wie auch Mozarts Don Giovanni, Orlando Paladino und Il Matrimonio Segreto am Opernhaus Zürich, Iphigénie en Tauride an der Hamburger Staatsoper, Carmen an der Opera national de Lyon, Ronaldo am Theater an der Wien sowie Dirigier- und Orchesterleitungsengagement mit dem Orchestre National de Lyon, dem London Chamber Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Orchestra, dem Australian Brandenburg Orchestra, der Zürcher Philharmonie, Zürcher Kammerorchester, Basel Kammerorchester, La Scintilla, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Konzerthaus Berlin, Orchestre de Chambre de Lausanne und dem Stavanger Symfoniorkester.

www.riccardominasi.com

INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG

GLAUBEN

28.4.2020
19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

ENSEMBLE RESONANZ

Sophie Junker SOPRAN
Joonas Ahonen KLAVIER
DIRIGENT **Riccardo Minasi**

Sofia Gubaidulina:
Introitus / Klavierkonzert
Meditation über den Bach-Choral
»Vor deinen Thron tret' ich hiermit«

Antonio Vivaldi:
In furore iustissimae irae
Nulla in mundo pax sincera

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Gefördert durch KÜHNE-STIFTUNG Hamburg | Behörde für Kultur und Medien

MATTHIAS TÖDTMANN

GEIGENBAUMEISTER
NEUBAU UND REPARATUR

PILATUSPOOL 15 · 20355 HAMBURG · TELEFON (040) 34 69 37
ÖFFNUNGSZEITEN: DI–FR 12.00–18.00 UHR UND NACH VEREINBARUNG

PH_nabel_2019_RZ.indd 16 03.02.20 11:12

verein resonanz

Lassen Sie uns Freunde werden!

Um die hohe Qualität seiner Konzerte und Musikvermittlungsprogramme weiter anbieten zu können, ist die Unterstützung durch musikbegeisterte Menschen unverzichtbar für das Ensemble Resonanz. Ob als Resonator*in, Resonanz-Pate, Resonanz-Verstärker oder als Freunde der Resonanz: Im Verein Resonanz nehmen Sie aktiv am Konzertleben des Ensembles teil, werden zu exklusiven Veranstaltungen geladen und erfahren, was hinter den Kulissen des Ensembles passiert. Natürlich freut sich das Ensemble als freies Orchester auch über einmalige Spenden – wir beraten Sie gerne, welche Projekte aktuell besonders in Frage kommen und sind auch offen für Ihre Ideen der Unterstützung. Als Freunde des Ensembles füllen Sie Ihr Leben mit Musik. Seien Sie dabei!

Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf!
Hans Ufer: +49 40 467 733 90,
hu@hans-ufer.de
freunde@ensembleresonanz.com

Bankverbindung Verein Resonanz:
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE06200505501280341239
BIC: HASPDEHHXXX

PH_nabel_2019_RZ.indd 17 03.02.20 11:12

Dank und Impressum

Das Ensemble Resonanz dankt seinen Förderern und Partnern:

Förderer:

Hamburg | Kulturbehörde

board resonanz

VEREIN RESONANZ

Körber Stiftung

Förderer resonanzen:

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

ELBPHILHARMONIE HAMBURG

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE

Förderer urban string:

RUDOLF AUGSTEIN STIFTUNG

NORD/LB kulturstiftung

Medienpartner der resonanzen:

NDR kultur

VAN Webmagazin für klassische Musik

KULTUR PORT.DE

TheaterGemeinde Hamburg

Rocket & Wink

Unser Dank gilt:

BOARD RESONANZ

Dr. Ute Bavendamm und Prof. Dr. Henning Harte Bavendamm, Jörg und Karin Bittel, Dr. Monika Blankenburg, Maren Brandes, Albert und Christa Büll, Helmut Butzmann und Brigitte van Kann, Holger Cassens, Lars M. und Monica Clasen, Angelika Jahr, Dr. Johann Killinger, Edgar E. und Zai Nordmann,Dr. Lutz und Christiane Peters, Röhl Mühlbauer GmbH & Co.KG, Rolf und Elke Scharfe, Manfred Schoenbach, Torsten Temp, Hans Ufer und Angela Schäffer

VEREIN RESONANZ

Resonatoren: Dirk und Sibylle Ahlers, Dr.-Ing. Gottfried von Bismarck, Hildegard Lüning, Dr. Claus und Hannelore Löwe, Verena Gräfin zu Münster, Marielle Ostendorf, Angela Schäffer, Dr. Frank und Marianne Tidick, Dr. Thomas Wülfing

Resonanz-Paten: Dr. Monika Blankenburg, B. Bluhm, Dr. Diedrich Haesen, Susanne Hartig, Christine Kießling, Konstantin Kleffel, Dres. Michael und Katharina Leue, Dr. Claus und Hannelore Löwe, Johanna Münchmeyer, Dr. Lutz und Christiane Peters, Sook-Kee und Bernd Reichhardt, Prof. Christopher Schlage, Susanne Schorr, Ursula und Hanno Sellschopp, Peter Steder, Marion Timm, Matthias Tödtmann, Christel Ufer, Gerhard D. Wempe KG, Winzerhof Potsdam, Prof. Verena Wriedt

Resonanz-Verstärker: Jan Bansemer und Victor Kommerell, Fritz und Hella Bultmann, Inge Dierck, Matthias Hausendorf, Dr. Susanne Knödel, Barbara und Reinhold Krämer, Traute und Thomas Levy, Klaus-Axel und Sibylla Ribbentrop, Dieter Ostendorf, Elke und Rolf Scharfe, Peter-Klaus und Ilse Schiling, Horst Schomburg, Karen Seggelke, Hanne Skrodzki, Jan Strömer, Hans-Jochen Waitz

sowie allen Freundinnen, Mitgliedern und weiteren großzügigen Unterstützerinnen und Partnern, die nicht genannt werden möchten.

Außerdem danken wir noch folgenden Personen und Institutionen:

Hans Ufer und Angela Schäffer, Fritz Bultmann und dem Gründerboard resonanzraum

Herausgeber: Ensemble Resonanz gGmbH, Handelsregister HRB 87782.

Der Text von Maria Gnann ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Fotonachweise: Tobias Rempe (Gerhard Kühne), Ensemble Resonanz Besetzung (Jann Wilken), Unvollendetes Mozart-Porträt von Joseph Lange (gemeinfrei), Brief Mozarts an seinen Vater (IMAGNO/Austrian Archives), Mozart-Gemälde von Johann Friedrich August Tischbein (Ausschnitt, Postkarte, Edition Lipp)

Redaktion: Ruth Warnke, Johanna Scheurer

Gestaltung Motive: Rocket & Wink

Gestaltung: Claudia Kusserow

Druck: Druckerei Siepmann, Hamburg

Künstlerisches Management und Geschäftsführung: Tobias Rempe

Kaufmännische Leitung: Julia Kohlmeier

Kommunikation und Pressearbeit: Ruth Warnke

Development: Thore Strohmann

Konzertplanung und Leitung Projektmanagement: Heike Ressel

Konzertplanung und Projektmanagement: Henrike Gallmeister

Assistenz der Geschäftsführung und Kommunikation: Johanna Scheurer

Projektmanagement resonanz.digital: Jonathan Pengl

Projektmanagement: Juliane Graf

Veranstaltungsmanagement resonanzraum: Marten Lange

Buchhaltung: Christine Bremer

PH_nabel_2019_RZ.indd 18 03.02.20 11:13

Vorschau:

resonanzen fünf
blut

Mo 23. März 2020, 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

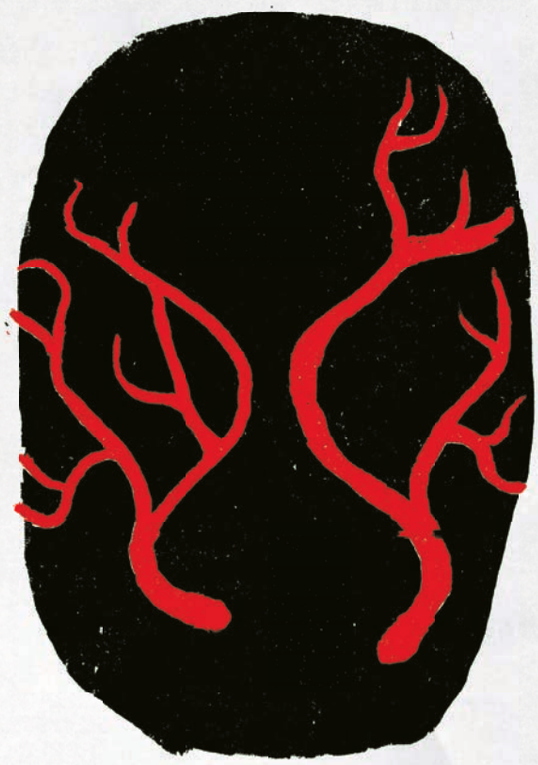
»Kein Einzelner kann allein leben; kein Land kann allein leben, und je länger wir es versuchen, desto mehr werden wir in dieser Welt Krieg haben.« Martin Luther King, der dies 1967 in eine Kirche in Atlanta rief, war bibelfest und wusste um die Familientragödie, die Jahrtausende zuvor im Hause Abraham ihren Lauf genommen und einen schier ewigen Konflikt begründet hatte. Blutsbrüder und Seelenverwandte mit großem Chor.

Franz Schubert (1797-1828)
Gesang der Geister über den Wassern
D 714

A-capella-Werke von
Alfonso X El Sabo, Hildegard von Bingen,
Guillaume Dufay

Jüri Reinvere (*1971)
Die Vertreibung des Ismael (2020)

RIAS Kammerchor
Justin Doyle, Dirigent
Ensemble Resonanz



ankerangebote

⚓ **bunkersalon: blut**
So 22.03.2020, 19:30 Uhr
resonanzraum St. Pauli

»Gott erhören?«

Die wechselvolle Beziehung von Ismael und Isaak inspirierte den Komponisten Juri Reinvere für sein neues Werk. Der Theologe, Philosoph und gefeierte Schriftsteller Senthuran Varatharajah und der Philosoph und Atheist Philipp Hübl sprechen über die entsprechende Bibelpassage mit Blick auf ihre heutige Relevanz – gefolgt von einem Streit über religiöse Fragen. Dazwischen hören wir traditionelle islamische Nashids und christliche wie jüdische Gesänge.

Mit: Philipp Hübl (Philosoph), Senthuran Varatharajah (Theologe, Philosoph, Schriftsteller) und Tim-Erik Winzer (Mischpult).

Tickets: EUR 5
An der Abendkasse und online auf
tickets.resonanzraum.club

PH_nabel_2019_RZ.indd 19 03.02.20 11:13

ensembleresonanz.com

PH_nabel_2019_RZ.indd 20 03.02.20 11:13